Objekttyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **85/86 (1925)**

Heft 17

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

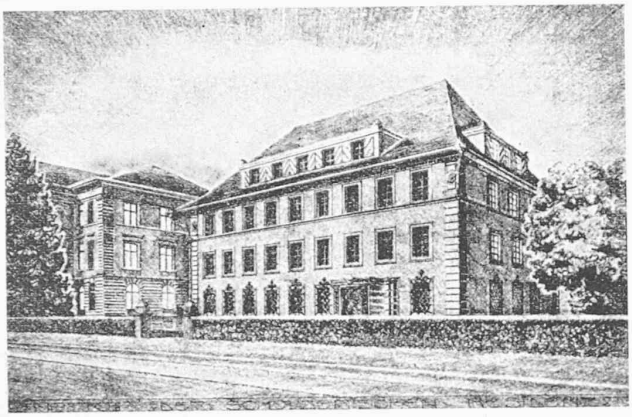
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



II. Preis (1800 Fr.), Entwurf Nr. 9. Arch. A. Abbühl-Egli, „z. Schwanen", Siebnen.

gebrochen zu sein scheint und dass auf dem 10. Gewerkschaftskongress in Nürnberg die Einführung wissenschaftlicher Forschungen beschlossen worden ist. Die vorliegende Abhandlung gibt uns, unterstützt durch Bilder, einen guten Ueberblick über die verschiedenen Methoden die bei solchen Untersuchungen zur Anwendung kommen; sie enthält auch wertvolle Anregungen, die sich das Baugewerbe gern zu Nutzen machen wird.

13. *Technik und Betrieb,* Zeitschrift für Maschinen-Technik und Betriebsführung. Redaktion H. Zollinger, Zürich. Zum Schluss unserer Literaturübersicht möchten wir nicht verfehlen, auf eine schweizerische Zeitschrift aufmerksam zu machen, die vor allem auf dem Gebiet der rationellen Betriebsführung unserer Technik dienen will. Hier kann sie in der Tat eine wirkliche Lücke ausfüllen und mithelfen, dem Gedanken der rationellen Betriebsführung, was bitter not tut, auch in unserm Lande zum Durchbruch zu verhelfen. Dabei sollte sie sich allerdings auf dieses ihr Gebiet, das mit Materialprüfung und Werkstatt-Technik, Psychotechnik, Normalisierung und Gewerbe-Hygiene bereits einen grossen Umfang erreicht hat, konzentrieren und nicht auch noch Dinge konstruktiver Natur behandeln. In dieser Beziehung scheint uns das Programm der Herausgeber unklar, bezw. zu weit gespannt um vollwertig erfüllt werden zu können. Die Zeitschrift steht bereits im zweiten Jahrgang und hat sich auf ihrem Gebiet Mitarbeiter von Ruf erworben; ihre Bedeutung wird mit den Fortschritten der Rationalisierungsbewegung, die hierzulande mit unberechtigten Vorurteilen schwer zu kämpfen hat, zweifellos wachsen. Wenn es ihr gelingt, auf betriebswissenschaftlichem Gebiet die Führerrolle zu übernehmen, kann sie für unsere Industrie und Technik von grossem Nutzen werden.

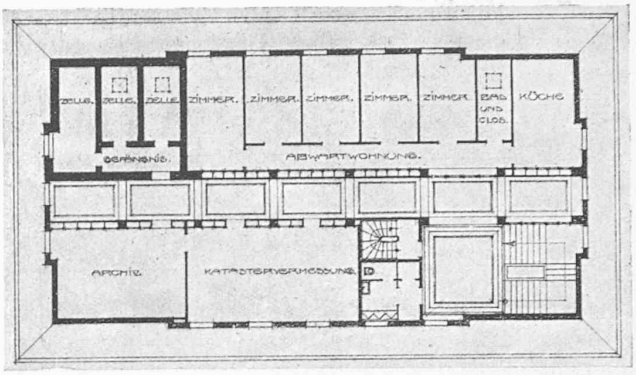
Wettbewerb
für ein kant. Verwaltungsgebäude in Schwyz.[1])

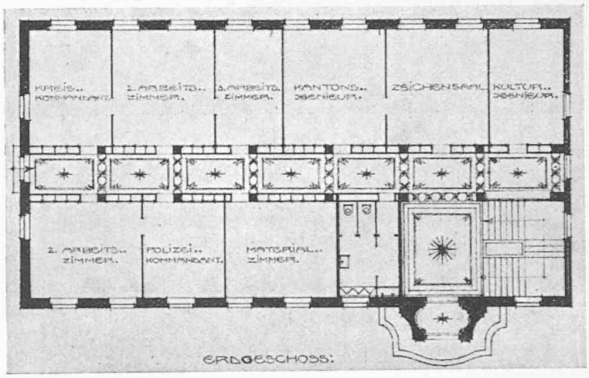
Von den 15 rechtzeitig eingelaufenen Entwürfen wurden wegen offensichtlicher Mängel nur drei im ersten Rundgang von der nähern Prüfung ausgeschlossen. Die übrigen sind im „Bericht" eingehend besprochen; übungsgemäss lassen wir aber hier die Beurteilung der Nichtprämiierten weg. Bezüglich der Situation am Eingang des Dorfes sei auf Lageplan und Schnitt zum erstprämiierten Entwurf auf den Seiten 208 und 209 verwiesen.

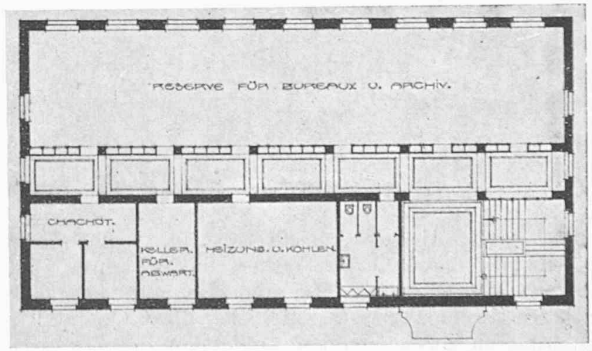
Aus dem Bericht des Preisgerichtes.

Entwurf Nr. 5 „Mythen". Die Situation ist richtig, d. h. die Hauptfront liegt flüchtig mit der Kantonalbank. Das Projekt weist im Grund- und Aufriss eine klare Durchbildung auf. Der Verfasser hat den Programmbedarf in eine kubisch symmetrische Anlage ohne Vorbauten gefasst. Treppenhaus und Vorplatz sind getrennt vom Korridor, sodass der Etagenverkehr ohne Störung in den einzelnen

[1]) Vergl. Seiten 27 und 137 dieses Bandes.



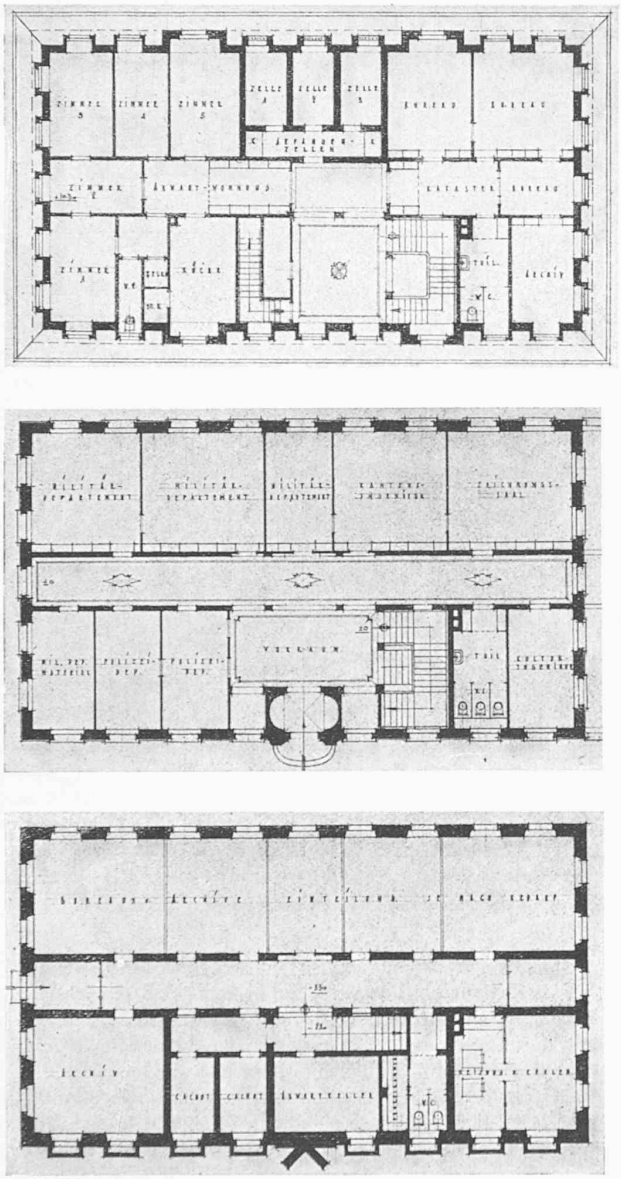




Untergeschoss, Erd- und Dachgeschoss, 1:350, zu Entwurf Nr. 9.

Geschossen vor sich gehen kann. Die Abmessungen der Etagenvorplätze sind unverhältnismässig gross. Die nördlich des Korridors gelegenen Bureaux und übrigen Räume haben auffallender Weise wie in einigen andern Projekten die selbe Tiefe erhalten, wie die südlich gelegenen. Die Verteilung der Fenster in den Räumen ist nicht überall einwandfrei. Mangelhaft ist die Stellung der Zwischenwände mit Bezug auf die rythmische, symmetrische, äussere Fenstereinteilung. Der Hauptkorridor erscheint mit 2,40 m auf eine Länge von 27 m (bei der Erweiterung von 40 m) zu schmal. Die Mansarddachform, wie sie der Verfasser vorschlägt, ergibt sehr tiefe Fensternischen für die Räume im Dachstock, was für die Bureaux einen gewissen Nachteil bedeutet, gegenüber von Fenstern in senkrechten Giebelfronten. Nach der Erweiterung wird der nicht mehr in der Axe des Baues liegende Eingang etwas spärlich wirken. Der Kubikinhalt wird mit 7660 m³ angegeben und erscheint hoch.

Entwurf Nr. 9 „Der schwyzerischen Residenz". Situation und Gebäudevergrösserung in richtiger Weise erfasst. Die Flucht des Neubaues ist zwar gegenüber der Kantonalbank um einige Meter zurückgerückt, wozu eine Notwendigkeit nicht vorliegt. Der nächste, im Situationsplan westlich projektierte Bau soll ein symmetrisches Gegenstück zur Kantonalbank werden. Es ist aber auch gar keine Aussicht vorhanden, dass die Kantonalbank als Baukörper eine Wiederholung erfahre. Ein Nachbargebäude sollte bis auf die zulässige Baulinie vorgerückt werden, um der Gruppe der öffentlichen Bauten durch einen gegen Westen geschlossenen Hof Halt zu geben. Die Grundrisse dieses Entwurfes zeichnen sich durch praktische



Untergeschoss, Erd- und Dachgeschoss, 1:350, zu Entwurf Nr. 5.

Anordnung und Uebersichtlichkeit aus. Die Treppe liegt an einem wohlproportionierten Vorplatz vor dem Mittelkorridor, ist aber im Aeussern in keiner Weise ausgesprochen. Alle Bureaux sind am Korridor aufgereiht, der mit 2 m zu schmal bemessen ist. Die Geschäftsräume weisen angenehme Raumverhältnisse, aber nicht überall eine gute Fensterordnung auf. Die Bibliothek hat eine praktische Form erhalten, liegt aber auf der Südseite, sie dürfte wohl an die Nordseite verlegt werden, um ihren bevorzugten Platz den Bureaux zu überlassen. Die Zellen liegen im obern Stock an einer Gebäudeecke, wo sie durch das abgewalmte Dach beeinträchtigt werden. Die Oberlichtbeleuchtung von zwei Zellen ist unstatthaft. Der Verfasser hat den Eingang in die Axe des später vollendeten Neubaues verlegt. Diese ist als sehr vorteilhaft zu bezeichnen, weil dadurch das Treppenhaus mit Vorplatz in das Zentrum des später langgestreckten Gebäudes gerückt wird. Die Gliederung des konstruktiven Systems, das dem Bau zu Grunde gelegt ist und im Mittelkorridor zur Auswirkung gelangt, erstreckt sich leider nicht bis auf die Aussenwände, deren Fensterteilung in keiner Beziehung zu dem Korridorpfeilersystem gebracht sind. Dadurch macht sich ein gewisser Dualismus zwischen Konstruktionssystem und Architekturbehandlung bemerkbar, der hätte vermieden werden können. Die Architektur des Gebäudes ist mit den einfachsten Mitteln durchgeführt. Die äussere Erscheinung ist daher sachlich und unaufdringlich. Es muss hier noch ausgesprochen werden, dass durch das Walmdach die Kraft der Erscheinung wesentlich abgeschwächt wird. Ein Satteldach mit zwei Giebeln würde eine geeignetere Erscheinung für ein schwyzerisches



III. Preis (1200 Fr.), Entwurf Nr. 5.
Arch. W. Real, i. Fa. von Arx & Real, Architekten, Olten und Zürich.

Verwaltungsgebäude abgeben. Auch bei diesem Projekt wiegt die Pfeilermasse gegenüber den Fenstern vor. Dadurch leidet natürlich sowohl die Belichtung der einzelnen Räume, wie der Charakter der äussern Erscheinung als Verwaltungsgebäude. Der Kubikinhalt ist mit 6546 m³ gering. Die Fassade macht den Eindruck, als ob der Verfasser ein möglichst niedriges Hauptgesimse angestrebt habe. An sich liesse sich dagegen nichts einwenden, dagegen wird in diesem Falle die hochgetürmte Kantonalbank einen ungünstigen Einfluss auf das niedrige, wenn auch an Ausdehnung überlegene Verwaltungsgebäude ausüben (siehe Perspektive).

Entwurf Nr. 12 „Sieh vorwärts Werner". [Vergl. Seiten 208 und 209.] Situierung, Baufluchten und Vorschlag zur Vergrösserung des Gebäudes gegen Westen sind gut. Auch die knappe Zusammenfassung der Anlage, die sich in dem geringen kubischen Inhalt (6393 m³) ausspricht, ist lobenswert. Die gut dimensionierten Bureaux, Säle und Nebenräume, die meistens mit guter Fensterordnung versehen sind, liegen einwandfrei an einem 3,80 m breiten Vorplatz, der durch das Treppenhaus allerdings etwas spärlich beleuchtet erscheint. Hingegen lässt sich wohl noch eine hohe Seitenlichtbeleuchtung über den Türen denken, ähnlich wie sie in der Nationalbank und in der Bankgesellschaft in Zürich mit gutem Erfolg durchgeführt worden ist. Die Anordnung von Windfang, Vorplatz und Treppenhaus ist weder übersichtlich, noch praktisch gut gelöst, ist aber ohne Schwierigkeit gut zu korrigieren, indem das Treppenhaus vom Windfang aus zugänglich gemacht und die Treppe um Podestbreite zurückgeschoben wird. Obwohl, wie oben schon gesagt, die Fensterverteilung in den Räumen meistens gut ist, überrascht die geringe Dimensionierung der Fenster. Das Lichtverhältnis wird in den meisten Räumen dadurch etwas beeinträchtigt; allerdings wäre auch hier dem Mangel ohne irgend eine Einbusse leicht abzuhelfen. Das Aeussere zeigt einen kräftigen, charaktervollen Ausdruck, und auch eine knappe Zusammenfassung des Baukörpers durch die beiden Treppengiebel. Der Neubau hat öffentlichen Charakter und wird gegen die stark erhöhte Kantonalbank ohne weiteres aufkommen. Einzelne kleine Details, wie Fensterverdachungen im Dachgeschoss, die Anfänge der Treppengiebel, der Aufbau der Gefangenenzellen und des [darüber liegenden] Bewegungsraumes sind noch nicht einwandfrei gelöst. Der Entwurf stellt eine knappe, frische und ansprechende Lösung des Bauvorhabens dar.

Rangordnung.

In der engern Wahl verbleiben demnach noch die Projekte: Nr. 3, 5, 9, 12 und 14. Unter diesen ragt Projekt Nr. 12 durch die knapp zusammengefasste Grundrissanlage bei reichlicher Abmessung des zentral gelegenen Vorplatzes, durch die Wirtschaftlichkeit, wie auch durch die einfache und charakteristische Behandlung der Architektur hervor. Die gerügten Mängel sind ohne Gefährdung weder der innern Organisation, noch des äussern Aufbaues zu beheben (siehe Wegleitung).

In den zweiten Rang wird Projekt Nr. 9 gestellt. Es zeichnet sich aus durch klare Grundrissdisposition, insbesondere durch die für die Vergrösserung wohl vorbedachte Anordnung von Eingang und

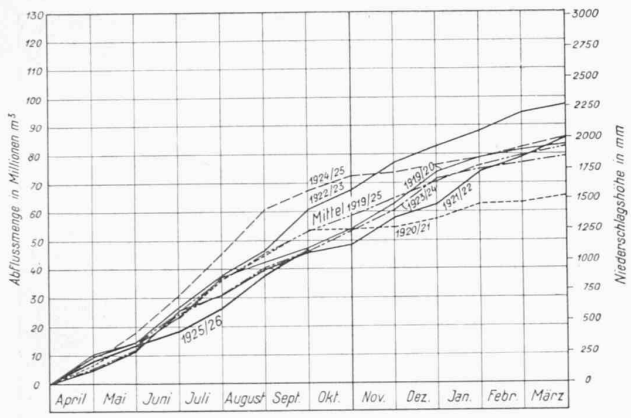


Abb. 1. Summationslinien der Niederschlagsmengen 1919/25.

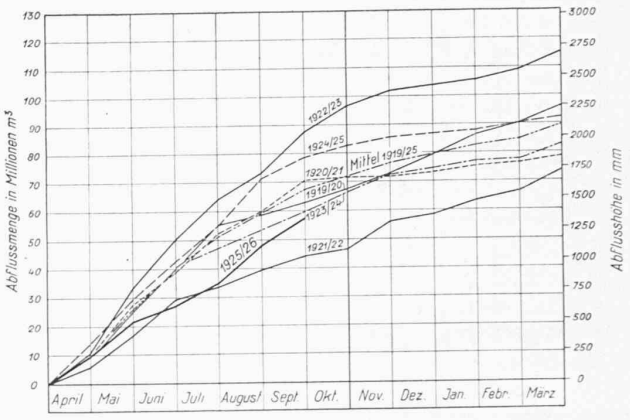


Abb. 2. Summationslinien der Abflussmengen 1919/25.

Treppenhaus. Auch in Bezug auf Wirtschaftlichkeit steht dieses Projekt günstig da.

Projekt Nr. 5 wird in den dritten Rang gestellt, Nr. 3 in den vierten und Nr. 14 in den fünften Rang.

Nach den Bestimmungen der Grundsätze können nicht mehr wie drei Preise verteilt werden. Es ist dies zu bedauern, weil die Qualität der beiden Projekte Nr. 3 und 14 der von Nr. 5 nur unwesentlich nachsteht. Die beiden Projekte Nr. 3 und 14 erhalten Ehrenmeldungen und werden dem Baudepartement zum Preise von je 500 Fr. zum Ankaufe vorgeschlagen.

Die Preissumme von 5500 Fr. wird wie folgt verteilt: I. Preis mit 2500 Fr., II. Preis mit 1800 Fr., III. Preis mit 1200 Fr.

Das Preisgericht empfiehlt der Bauherrschaft die Ausführung des Projektes Nr. 12 durch den Verfasser, unter Berücksichtigung der in der beigelegten Wegleitung vorgeschlagenen Ergänzungen.

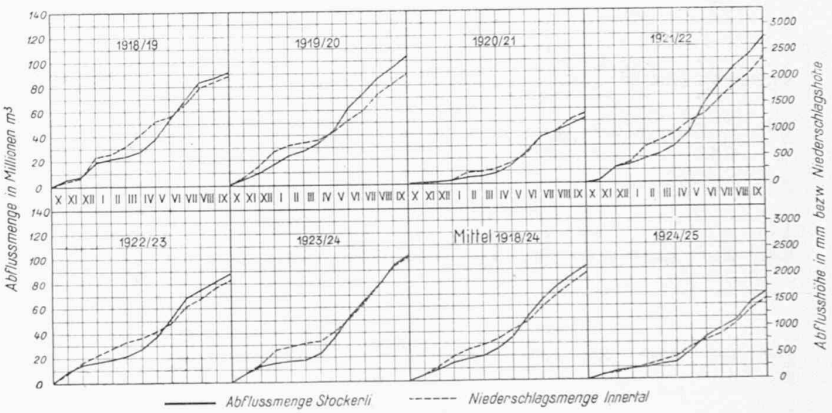


Abb. 3. Summationslinien für Niederschlag und Abfluss im Wäggital 1918 bis 1925.

Die Eröffnung der Couverts ergibt folgende Verfasser:

Nr. 12 „Sieh vorwärts Werner": Alfred Hässig, Architekt, von Schübelbach, in Zürich;

Nr. 9 „Der schwyzerischen Residenz": Alfred Abbühl - Egli, Architekt, in Siebnen, Kt. Schwyz;

Nr. 5 „Mythen": Walter Real, Arch., in Firma von Arx & Real, in Olten und Zürich.

Schwyz, den 5. September 1925.

Karl Kälin, Landesstatthalter,

Prof. Dr. Karl Moser, Arch. (Zürich), Dagobert Keiser, Arch. (Zug).

*

Leider hat dieser seitens des Preisgerichts so klar entschiedene Wettbewerb ein unerfreuliches Nachspiel gehabt. Trotzdem im *Programm* unter Ziffer 1 der „Allgemeinen Bedingungen" die *Grundsätze des S. I. A. als massgebend* erklärt worden sind; trotzdem in Ziffer 15 der *Bauauftrag* an den vom Preisgericht dafür empfohlenen Verfasser *ausdrücklich zugesichert* worden ist (unter dem üblichen Vorbehalt der „zwingenden Gründe", sowie des *Volks*entscheides über den Baubeschluss); trotzdem in Ziffer 16 des Programms *die Jury „als einzige Instanz in etwaigen juristischen Fragen"* erklärt worden ist; trotzdem diese Jury, unter Mitwirkung des Regierungsvertreters, den *positiven Antrag auf Erteilung des Bauauftrags an den Erstprämiierten* gestellt hat; trotzdem sowohl die fachlichen Mitglieder des Preisgerichts, wie die Organe des S. I. A. die Regierung von Schwyz auf die klare *Rechtslage* in schriftlichen Eingaben rechtzeitig aufmerksam gemacht haben, — trotz alledem hat der schwyzerische Regierungsrat den *ihm* zustehenden Entscheid in der Wahl des Architekten dem *Kantonsrat* überlassen, dem er die „beiden erstprämiierten" (!) Projekte zur Wahl stellte und auf einen Antrag verzichtete. Auf Antrag eines Ratmitgliedes aus dem Wohnort des Zweitprämiierten beschloss dann der Kantonsrat mit grosser Mehrheit die Erteilung des Bauauftrages an Herrn Abbühl, d. h. einen *Ansässigen* der „äussern" Bezirke (March und Höfe), die vermutlich dadurch für die Zustimmung zur Bauausführung gewonnen werden sollen.

Dieser Fall verletzt das Rechtsempfinden aller am Wettbewerbswesen interessierten Fachkreise in solchem Masse, dass man ihn nicht auf sich beruhen lassen darf. Redaktion.

Zur Wasserbilanz des Kraftwerks Wäggital.

Es ist erinnerlich, dass vor Baubeginn des Kraftwerks Wäggital, im Jahre 1921, Bedenken geäussert wurden, das Werk, insbesondere der Stausee sei mit einem nutzbaren Inhalt von 140 Mill. m³, bezw. einem mittlern jährlichen Wasserumsatz von 130 Mill. m³ überdimensioniert. Dazu gesellten sich Bedenken wegen allfälliger Sickerverluste in dem teilweise undichten Kalkgestein seitwärts der Staumauer. Endlich wurde bemängelt die Unsicherheit des Wasserhaushaltplanes, weil sich dieser, neben ältern direkten Messungen, im wesentlichen auf eine, von den Ergebnissen einer einzigen Regenmesstation im Einzugsgebiet abgeleiteten, jährlichen Abflusshöhe stützen, die mit 2030 mm im Stockerli (Schräh) an sich schon beträchtlich hoch erschien.

Die von unzähligen Besuchern des Wäggitals konstatierte Tatsache, dass der inzwischen baulich vollendete Stausee seit Staubeginn im Juli 1924 „immer noch nicht voll" geworden ist, gibt nun da und dort jenen anfänglichen Bedenken neue Nahrung, und scheint sie in den Augen Unkundiger zu rechtfertigen. Umsomehr wurde es begrüsst, als anlässlich einer Exkursion des Zürcher Ingenieur- und Architekten-Vereins ins Wäggital am 26. Sept. d. J. Dir. F. Gugler, Bauleiter des baulichen Teils, anhand genauer Zahlen und graphischer Darstellungen eine äusserst interessante Darlegung der bisherigen Wasserbilanz-Verhältnisse bot. Diese Auskünfte erwiesen die Unbegründetheit der eingangs erwähnten Bedenken so klar und gründlich, dass es uns angebracht erscheint, sie anhand der uns von Dir. Gugler freundlichst zur Verfügung gestellten Unterlagen auch weitern Kreisen bekannt zu geben. Dabei sei verwiesen auf unsere generelle Darstellung des Kraftwerks Wäggital in der „S. B. Z." vom 19. Februar 1921, und den bezügl. Vortrag Guglers im Zürcher Ing. u. Arch.-Verein („S. B. Z." 25. Juni 1921, Seite 307).

Dem Projekt war ein Wasserhaushaltplan mit 130 Mill. m³ Jahresumsatz zu Grunde gelegt, wobei teils durch direkte Zuleitung aus dem obern Trebsental (10,1 km²), teils durch vier, in der Zwischenstufe Rempen aufgestellte Pumpen von insgesamt 6 m³/sek-Leistung der Abfluss von weitern 30 km² in das obere Becken sollte gefördert werden können. Dabei waren für die obern Gebiete 2030 mm, für die untern 1490 mm als jährliche Abflusshöhe angenommen.

stossen da auf eine Frage, die für die Weiterentwicklung der modernen durchdachten Betriebsführung von grösster Bedeutung ist. Das moderne, auf wissenschaftlichen Grundsätzen aufgebaute Kalkulationsverfahren, das das bis heute allgemein übliche Schätzungsverfahren der Meisterwirtschaft ersetzen soll, bringt zweifellos erhöhte Ausgaben mit sich, sodass es sich wohl lohnt, seine Wirtschaftlichkeit gründlich zu prüfen. Es gibt auch hier einen Wirkungsgrad, der sich durch die Differenz zwischen Schätzungspreis und kalkuliertem Preis geteilt durch Schätzungspreis ausdrückt und der die Vorteile des durchdachten Kalkulationsverfahrens gegenüber dem Schätzungsverfahren wiedergibt. Neben dem Wirkungsgrad, der in erster Linie entscheidend ist für die Frage, ob sich ein Uebergang zum Kalkulationsverfahren auf moderner Grundlage lohnt, ist ein weiterer Begriff wichtig: die spezifische Kalkulationsaufwendung, d. h. die Kosten der Vorkalkulation geteilt durch das Produkt von Stückzahl mal Stückpreis. Der Kalkulationsaufwand hat den Charakter fester Kosten und nimmt daher, bezogen auf den Stückpreis, mit wachsender Stückzahl rasch ab. In eingehender Weise zeigt der Verfasser an praktischen Beispielen wie weit man in der Verfeinerung der Vorkalkulation gehen darf, ohne das Gebot der Wirtschaftlichkeit zu verletzen; wer sich mit dem Kalkulationswesen zu befassen hat, darf an dieser Studie nicht achtlos vorbeigehen. Es liegt im ureigenen Interesse der Verfechter moderner, durchdachter Betriebsführung, der Frage der Wirtschaftlichkeit neu einzuführender Methoden die grösste Aufmerksamkeit zu schenken.

8. *Die Technische Hochschule und die Wirtschaft.* Vortrag von Wilhelm Habich, ord. Prof. für Fabrikorganisation der Technischen Hochschule Stuttgart. Die vorerwähnten Bestrebungen der deutschen Technischen Hochschulen auf betriebswissenschaftlichem Gebiet finden in diesem Vortrag beredten Ausdruck. Man will den Empirismus, der heute noch die Fabrikorganisation beherrscht, überwinden, indem man Ingenieure heranbildet, die *neben* einer vollwertigen konstruktiven Ausbildung auch in die Grundlagen des wirtschaftlichen Lebens eingeführt sind. Habich sagt mit Recht: „Ein Ingenieur, der auch auf fabrikatorischem, kommerziellem und organisatorischem Gebiet bewandert ist, wird dem *Nur-Konstrukteur* überlegen sein. Der letzte wird fabrikatorischen, kommerziellen und organisatorischen Fragen, die *mit jedem Bleistiftstrich verbunden* sind, hilflos, verständnislos und unbefriedigt gegenüberstehen." — „Es kommt also zu dem Problem Maschine das Problem Mensch für den Ingenieur hinzu." — „Ist man dann nicht zu der Frage geradezu gezwungen, ob uns nicht die Geisteswissenschaft für das Problem Mensch ähnlich wie die Naturwissenschaften für das Problem Maschine *Gesetze* bieten können." — Wer sich für die vorliegenden Fragen interessiert wird in dieser kleinen Schrift vielfache Anregung finden und höchstens bedauern, dass man in Deutschland immer noch glaubt, wissenschaftliche mit politischen Fragen vermengen zu müssen.

Bei uns in der Schweiz scheint ein Fortschritt auf betriebswissenschaftlichem Gebiet vor allem dadurch gebremst zu sein, dass man dem Unterricht in der *„Volkswirtschaft"* eine Bedeutung für die wirtschaftliche Ausbildung der Studierenden beimisst, die nicht berechtigt ist. Gewiss gehört die Volkswirtschaftslehre zu unserer allgemeinen Bildung, wie Geschichte, Geographie und ähnliche Disziplinen; der Ausbildung auf *betriebs*wirtschaftlichem Gebiet aber dient sie nicht. Wir haben Wesen und Ziele der Betriebswissenschaft bereits eingehend besprochen [1]) und bedauern nur, dass man an manchen Orten die Begriffe Volkswirtschaftslehre und Betriebs- oder Privatwirtschaftslehre immer noch miteinander vermengt und die Wichtigkeit *betriebs*wirtschaftlicher Ausbildung unserer akademischen Technikerschaft leider immer noch unterschätzt.

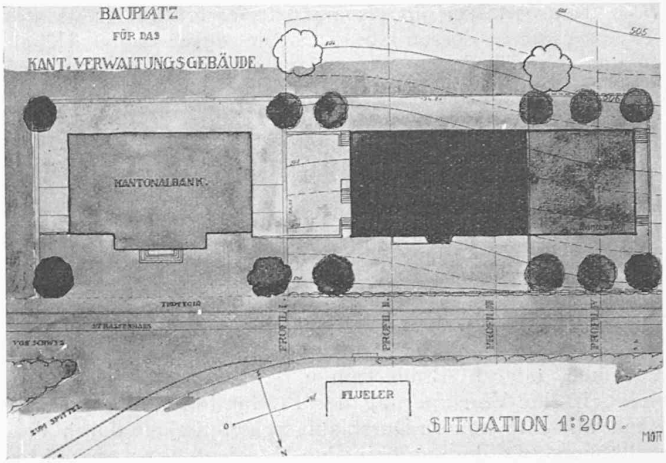
9. *Gruppenfabrikation* von R. Lang und W. Hellpach. Wir sind auf dieses Buch bereits im Text zu sprechen gekommen und haben dort auch den Begriff „Gruppenfabrikation" näher definiert. Die vorliegenden Untersuchungen des badischen Staatspräsidenten Hellpach gehen über den Rahmen einer Einzeluntersuchung bedeutend hinaus. Wenn auch der Verfasser „nur einen winzigen Ausschnitt aus dem riesenhaften Gesamtproblem der Fabrik" geben will, so packt er doch das Fabrikproblem so umfassend an, dass seinem Buch eine die Frage der Gruppenfabrikation weit überschreitende Bedeutung zukommt. Es wäre vermessen, den Inhalt des brillant geschriebenen Buches in ein paar Sätzen wiedergeben zu wollen. Man muss diese zum Nachdenken zwingende Studie lesen und wird sich, mehr noch als an dem blendenden Wissen des Verfassers, an seiner vorurteilsfreien Art des Denkens über ein so wichtiges Problem erfreuen. Wir müssen es der unwissenschaftlichen, klassenverhetzenden Denkweise der sozialistischen Literatur zuschreiben, wenn wir einen gewissen Widerwillen an der Beschäftigung mit sozialen Problemen bekommen haben, und wir begrüssen es deshalb umsomehr, wenn diese hochwichtigen Fragen durch wirklich wissenschaftliche Forschung neu aufgegriffen und von einem ganz neuen Standpunkt aus behandelt werden. Die sozial-psychologische Art der Fragestellung, die aus dem Fabrikproblem eine menschenseelische Angelegenheit macht, gestattet Hellpach, auch auf Fragen sozialer Natur einzutreten, die der reinen Betriebswissenschaft — wie wir schon eingehend ausführten — verschlossen bleiben müssen. Die Betriebswissenschaft muss sich von sozialpolitischen Spekulationen fernhalten, aber sie ebnet indem sie ihrem praktischen Ziele, die Produktion zu verbessern, näherstrebt, auch dem Arbeitnehmer den Weg zu einer Besserstellung, die in Amerika bereits zur Tatsache geworden ist.

10. *Die Qualitätsarbeit,* ein Handbuch für Industrielle, Kaufleute und Gewerbepolitiker von Dr. Günther Frhr.

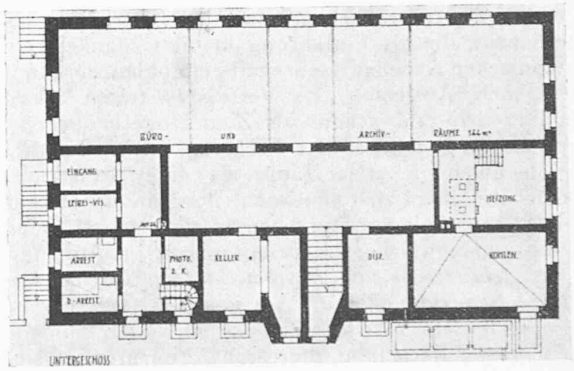
[1]) In „S. B. Z.", Band 84, Seite 94 (vom 23. August 1924).

KANT. VERWALTUNGSGEBÄUDE FÜR SCHWYZ.

I. Preis, Entwurf Nr. 12 — Arch. Alfred Hässig in Zürich.



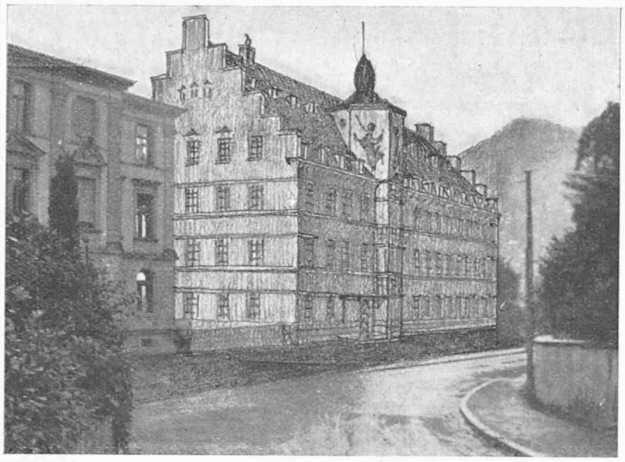
Lageplan Masstab 1:1000, mit Meter- und Halbmeter-Kurven.



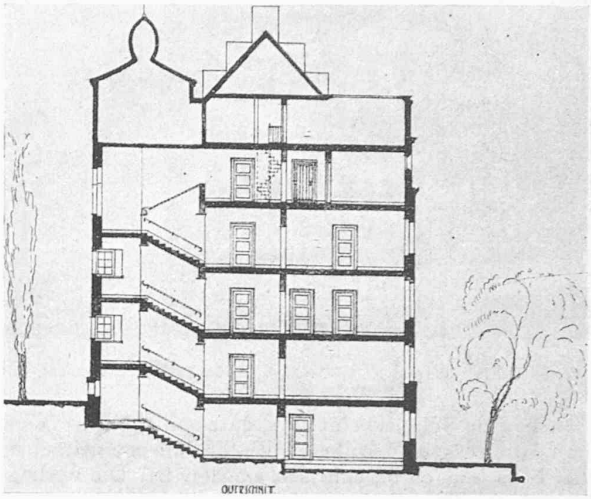
Grundriss vom Untergeschoss 1:350.

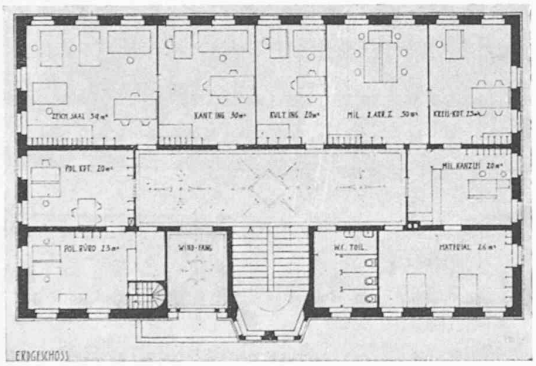
WETTBEWERB FÜR EIN KANTONALES VERWALTUNGSGEBÄUDE IN SCHWYZ.

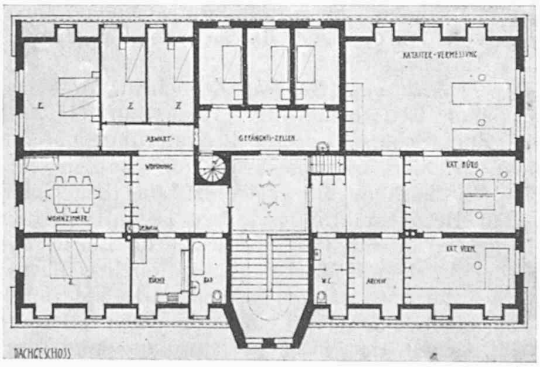
I. Preis (2500 Fr.) mit Antrag auf Auftragserteilung: Entwurf Nr. 12, Verfasser Architekt Alfred Hässig in Zürich (Text siehe folgende Seiten).



Ansicht aus Osten.







Grundriss vom Erdgeschoss — Masstab 1 : 350 — Dachgeschoss und Querschnitt.

von Pechmann. Unsere Ansicht, dass die Schweizer-Industrie sich nur durch Qualitätsarbeit halten könne, haben wir bereits ausgesprochen, und finden nun in diesem Buch eine klare Zusammenfassung des Begriffes „Qualität" und der hiermit im Zusammenhang stehenden Fragen sozialer, ästhetischer, technischer und organisatorischer Natur. Die ästhetischen Fragen sind allerdings in diesem Buch stark in den Vordergrund gerückt, sodass den meisten Nutzen der Kunstgewerbler aus ihr zieht. Aber auch der Ingenieur findet darin manches, was sein Schaffen anregen und befruchten kann. Pechmann's Schrift ist in erster Linie für die deutsche Wirtschaft geschrieben, seine Ideen haben aber zum grossen Teil allgemeine Geltung und sind auch für die Schweiz, das Land der Qualitätsarbeit par excellence, beachtenswert.

11. *Industrielle Psychotechnik*, Monatschrift, herausgegeben von Prof. Dr. W. Moede, Berlin. Diese Monatsschrift stellt sich das Ziel, Anwendung und Nutzbarmachung der *Psychologie* auf praktische Fragen des Wirtschaftslebens in Industrie, Handel, Verkehr und Verwaltung zu behandeln. Sie will allen Bestrebungen der industriellen Psychotechnik als Sprachrohr dienen. Im Mittelpunkt ihrer Aufgabe steht der Mensch als Träger des Wirtschaftslebens. Aus dem gediegenen Inhalt der ersten beiden, im Mai/Juni erschienenen Hefte [1]) erwähnen wir den Artikel des Herausgebers, „Die Eignungsprüfung im Dienste der Betriebsrationalisierung"; sodann finden wir „Beiträge zur Frage der Personalauswahl in Grossbetrieben, mit besonderer Berücksichtigung der Deutschen Reichsbahn" von Dr. Ing. B. Schwarze; „Die psychotechnische Eignungsprüfung von Eisenbahnverkehrsbeamten" von R. Couvé, um nur weniges aus dem reichen Inhalt anzudeuten. Diese beiden Hefte enthalten neun vollwertige Beiträge, die sich alle dadurch auszeichnen, dass sie positive Versuchsergebnisse bringen und uns auf diese Weise den besten Beweis für die vielfache Anwendungsmöglichkeit der industriellen Psychotechnik leisten. Man bekommt aus diesen Arbeiten den Eindruck, dass man vor allem an den deutschen Technischen Hochschulen wie bei der Reichsbahn gewaltige Anstrengungen macht, um die von dem Amerikaner Münsterberg begründete industrielle Psychotechnik dem Wirtschaftsleben nutzbar zu machen. Diese Monatschrift steht mit allen führenden psycho-technischen Instituten des Auslandes in Verbindung, was ihre internationale Bedeutung erhöht. Sie will als Bindeglied zwischen Theorie und Praxis dienen und sei daher der Beachtung aller Praktiker sehr empfohlen.

12. *Betriebsführung*, monatliche Mitteilungen des „Forschungsinstituts für rationelle Betriebsführung" in Karlsruhe. Das vorliegende Heft 9 des IV. Jahrgangs enthält u. a. beachtenswerte Angaben von Dr. R. W. Schulte über arbeitswissenschaftliche und psychotechnische Untersuchungen im Baubetrieb, die von der Forschungsgesellschaft für wirtschaftlichen Baubetrieb in Berlin mit Unterstützung grosser Baufirmen und Materiallieferanten (Steinbruchbesitzern) durchgeführt worden sind. Diese Untersuchungen, die als Fortsetzung der klassischen Versuche von Gilbreth, auf die sich Taylor in seinem „Scientific management" stützt, betrachtet werden können, sind sowohl auf der Baustelle wie im Laboratorium durchgeführt worden. Sie zeigen, wie ernsthaft man in Deutschland bestrebt ist, dem amerikanischen Beispiel rationeller Wirtschaftsführung zu folgen. Mit besonderem Interesse entnahmen wir dieser Schrift, dass der frühere Widerstand der *Gewerkschaften* gegen die Verwendung durchdachter Arbeitsmethoden in Deutschland

[1]) Weitere sind uns leider nicht zugegangen. Redaktion.